

Wie weiter mit dem Platz für Fahrende?

Weder Härkingen noch das Amt für Raumplanung sind vom Verwaltungsgerichtsurteil überrascht – doch ziehen andere Schlüsse daraus.

Béatrice Scheurer

Die Gemeinde Härkingen will auf dem Areal des ehemaligen kantonalen Werkhofs eine Gewerbezone realisieren – der Kanton hingegen einen Platz für Schweizer Fahrende. So weit, so bekannt. Nun hat das Verwaltungsgericht der Gemeinde vollumfänglich recht gegeben. Was sagen die beiden Parteien zum Urteil?

Härkingens Gemeindepräsident André Grolimund (Freie Liste) zeigt sich erfreut. «Es ist so herausgekommen, wie es unser Anwalt erwartet hat», sagt er. Überraschend sei der Entscheid deshalb nicht gewesen. Man habe aber nicht damit gerechnet, dass das Verwaltungsgericht so rasch urteilen würde. «Wir dachten eher an Ende Jahr.» Ob das ein Hinweis darauf sei, dass die Faktenlage für das Gericht besonders klar gewesen sei, könne er nicht einschätzen. Vorerst werde die Gemeinde die Füsse stillhalten. Ende Juni steht die nächste Gemeinderatssitzung an. «Bis dann wissen wir, ob der Kanton den Fall ans Bundesgericht weiterzieht oder nicht.» Grolimund hofft, dass der Kanton darauf verzichtet: «Eine grosse Mehrheit im Dorf will diesen Standplatz nicht. Und der Gemeinderat macht Politik für die Bevölkerung.» Das gelte es zu akzeptieren, «es wäre nicht

sinnvoll, ein solches Projekt über die Köpfe der Bevölkerung hinweg weiterzuplanen.»

Sieht keinen Widerspruch

Einen anderen Standort für Schweizer Fahrende im Gäu schliesst der Gemeindepräsident nicht kategorisch aus. Aber: «Wenn man einen solchen unbedingt an der Autobahn realisieren will, muss die ganze Region von Anfang an mit ins Boot geholt werden. Und man muss sich bewusst sein, dass der Widerstand wohl nicht kleiner sein wird.» Er betont, dass die Zusammenarbeit mit dem Kanton ansonsten gut funktioniere. Und dass es in erster Linie nicht um den angedachten Standplatz gehe, sondern um die Schaffung einer Gewerbezone, mit der die Gemeinde schon lange liebäugelt. Denn die Haltung des Gemeinderats sei von Anfang an klar gewesen, betont Grolimund: «Wir wollten auf dem Areal des ehemaligen kantonalen Werkhofs schon vor dem Standplatz-Projekt eine Gewerbezone realisieren.» Es gebe bereits Anfragen von Gewerbebetrieben.

Deshalb hatte der Gemeinderat in der Ortsplanungsrevision das Areal umgezont. Doch der Kanton hatte die Ortsplanung nur mit Vorbehalt genehmigt und dieses Grundstück von seiner Genehmigung ausgeschlossen. Ein Vorgehen, das

nun in den Augen des Verwaltungsgerichts keinen Bestand hat.

Derzeit arbeitet die Gemeinde auch andernorts an der Schaffung neuer Industrie- und Gewerbeflächen, und zwar mit der Regionalen Arbeitsplatzzone. Diese sieht vor, dass die beteiligten Gemeinden Härkingen, Egerkingen, Neuen-dorf, Niederbuchsiten und Oberbuchsiten darin gemeinsam etappenweise vordefinierte Flächen der Wirtschaft zur

«Eine grosse Mehrheit im Dorf will diesen Standplatz nicht. Und der Gemeinderat macht Politik für die Bevölkerung.»

André Grolimund
Gemeindepräsident

Verfügung stellen und nicht jedes Dorf alleine etwas macht.

Einen Widerspruch sieht Grolimund darin nicht: «Das betrifft nur Einzonungen von Landwirtschaftsland», sagt er. Beim ehemaligen Werkhof handle es sich hingegen um ein bereits bebautes Areal. «Das ist eine andere Geschichte.»

Nicht komplett gestrichen

Freude auf der einen Seite, Ernüchterung auf der anderen: «Das Urteil ist eine Enttäuschung, aber keine Überraschung», sagt Stephan Schader, stellvertretender Amtschef beim zuständigen Amt für Raumplanung. «Wenn man das Urteil liest, sind die Argumente des Verwaltungsgerichts nachvollziehbar. Auch wenn es natürlich nicht das ist, was wir erhofft haben.»

Einen Widerspruch zwischen dem Urteil und der Verpflichtung, dass der Kanton Schweizer Fahrenden Platz bereitstellen muss, sieht Schader nicht. Es gehe in diesem Fall lediglich um das konkrete Grundstück in Härkingen, das die Gemeinde in Gewerbeland umzonen will. Dazu hält der stellvertretende Amtschef fest: «Das Grundstück gehört dem Kanton. Auch falls es umgezont wird, werden wir es kurzfristig wohl nicht für eine gewerbliche Nutzung freigeben.» Ganz vom Tisch sei das Areal denn auch

nicht. «Wir streichen den Standort jetzt nicht komplett und sagen, dass er für alle Zeit unmöglich ist.» Klar sei aber, dass die ablehnende Haltung der Gemeinde und das Urteil des Verwaltungsgerichts in weiteren Überlegungen berücksichtigt werden müssten.

Im kantonalen Richtplanverfahren 2026 bleiben die Standorte Härkingen und Biberist also weiterhin Thema. Zum möglichen kombinierten Stand- und Durchgangszentrum

«Das Grundstück gehört dem Kanton. Auch falls es umgezont wird, werden wir es kurzfristig wohl nicht für eine gewerbliche Nutzung freigeben.»

Stephan Schader
Amt für Raumplanung

Biberist könne er derzeit nichts Konkretes sagen, so Schader. Nur so viel: «Es handelt sich um ein anderes Areal, eine andere Lage und eine andere Diskussion als in Härkingen.» Die Stimmung sei sicher weniger aufgeladen. Mögliche andere Standorte seien derzeit nicht spruchreif – «aber das heisst nicht, dass wir den Fächer nicht wieder öffnen».

Der Kanton mit zwei Hüten

Ein Argument des Verwaltungsgerichts war: Um die Umzonung des Grundstücks zu verhindern, hätte der Kanton selber Einsprache erheben oder aber eine Planungszone erlassen müssen. Wieso ist das nicht passiert? «Es ist immer ein Abwägen, wann man intervenieren soll», erklärt Schader. Dass der Kanton im Vorfeld einer Ortsplanungsrevision selber Einsprache erhebe, sei äusserst selten. Zudem habe der Kanton in diesem Fall zwei Hüte getragen: einerseits jenen als Prüfbehörde mit einer gewissen Distanz, andererseits einen solchen als Grundeigentümer und Projektführer. Ob der Kanton Beschwerde beim Bundesgericht einlegen wird, sei noch offen. «Wir haben jetzt Zeit und müssen das Urteil genau anschauen. Entscheiden wird letztlich die Departementsleitung», sagt Stephan Schader. Sprich: Baudirektorin Sandra Kolly (Mitte).

Heimatprimiz in Laupersdorf gefeiert

Die Kirche war fast voll an der Heimatprimiz des neu geweihten Priesters mit Thaler Wurzeln, Sven Bruno Probst.

Kürzlich konnte Diakon Sven Bruno Probst in der Kathedrale Chur vom Bischof des Bistums Chur, Joseph Maria Bonnemain, die Priesterweihe empfangen. Nun feierte er in der Kirche St. Martin in Laupersdorf die Heimatprimiz, die erste feierliche Messe als neu geweihter Priester. Das schreibt Rudolf Schnyder, Präsident der Kirchgemeinde Laupersdorf, in einem Bericht über den Anlass.

Obwohl Sven Bruno Probst in Rüttenen aufgewachsen ist, führten ihn seine tiefsten familiären Wurzeln zurück ins Thal. Als Sohn von Thomas Probst (Mümliswil) und Luzia Probst-Koch (Laupersdorf) verbrachte er als Kind unzählige Wochenenden bei seinen Grosseltern Josef (genannt Sepp) und Anna Koch-Walser am Breitackerweg in Laupersdorf.

Diese frühen Besuche und die familiäre Geborgenheit in Laupersdorf haben ihn bewogen, seine Heimatprimiz in Laupersdorf zu feiern. «Bei meinen Besuchen der Grosseltern konnte ich als Kind mit ihnen Spiele machen und mit meinem Grossvater ging ich oft auf Entdeckungstouren in die Natur hinaus und auch in den Wald», sagte Sven Bruno Probst.

Die Kirche St. Martin in Laupersdorf war fast bis auf den letzten Platz besetzt mit Personen



Der neu geweihte Priester Sven Bruno Probst feierte in der Kirche St. Martin im Beisein seiner Eltern Bruno und Luzia Probst-Koch.

Bild: zvg/Peter Marti

aus Laupersdorf, aus dem ganzen Thal und auch mit Bekannten des neu geweihten Priesters aus anderen Gegenden.

Derzeit im Kanton Schwyz, dann Graubünden

«Mit grosser Freude und Dankbarkeit darf unser Pastoralraum Dünnerthal dieses seltene und bewegende Ereignis feiern, die Heimatprimiz von Sven Bruno Probst», erwähnte der Pastoralraum-Pfarrer Joseph Alummottli Philipose.

Laupersdorfs Kirchgemeindepräsident Rudolf Schnyder gratulierte dem neu geweihten Priester mit Thaler Wurzeln für seinen Entschluss, Priester zu werden, und wünschte ihm für sein Wirken als Seelsorger (zurzeit in Brunnen SZ, später in Davos GR) alles Gute und viel Erfolg. Er strich die Bedeutung der Herkunft, der heimatlichen Wurzeln heraus und überreichte ihm als Geschenk das Buch «1050 Jahre Laupersdorf – Dorfgeschichten».

Beim Apéro vor der Kirche, akustisch bereichert durch heimatliche Alphornklänge, konnte Sven Bruno Probst manche Hände schütteln und Glückwünsche entgegennehmen, und es gab viele Gespräche mit Thalern und auswärtigen Gästen. (szr)